Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 21

Illustration: [s.n.]
Autor: Furrer, Jürg

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literaten Cocktail

Ein Dummkopf saß eines Abends im Gasthaus an Dr. Samuel Johnsons Tisch. Der Dummkopf hatte gehört, wie witzig Dr. Johnson war, und um sich nicht zu blamieren, lachte er zu jedem Wort des Doktors schallend. Endlich verliert Johnson die Geduld.

«Ich muß ja heute in ganz großer Form sein», knurrt er. «Dieser Esel scheint doch alles zu verstehn, was ich sage!»

*

Der Dichter Crébillon ließ sich, wie so mancher Schriftsteller, beim Verfassen seiner Werke helfen. In Frankreich nennt man diese Helfer «Neger». In einer Gesellschaft fragte man ihn einmal, was er für sein schwächstes Werk halte. Und da zeigte er, um witzig zu sein, auf seinen Sohn.

«Ja, das wird schon stimmen», meinte ein Gast. «Bei diesem Werk haben Sie sich ja auch von niemandem helfen lassen.»

*

In Anwesenheit Heinrich Heines sprach jemand davon, daß er in Boulogne zum erstenmal das Meer gesehen habe. Heine meinte, man müsse nach Helgoland fahren, um das Meer wirklich kennen zu lernen.

«Und was gibt es außer dem Meer sonst noch Sehenswertes in Helgoland?» fragte spöttisch der Dramatiker Michael Beer.

«Man wird Ihnen das Haus zeigen, wo ich gewohnt habe», erwiderte Heine.

*

Der Wiener Schriftsteller Hermann Bahr saß mit seinem Patriarchenbart neben einer jungen Dame.

«Wie freue ich mich», sagte sie, «endlich den Dichter Sudermann kennen zu lernen!»

Bahr erwiderte, ohne mit der Wimper zu zucken: «Sie irren sich, mein Fräulein; ich bin nicht Sudermann, ich bin Brahms.»

«Ach, verzeihen Sie», rief die junge Dame beschämt. «Wie konnte ich mich nur so irren. Aber ich wußte, daß ich ein großartiges Buch von Ihnen gelesen habe!»

«Da meinen Sie gewiß Brahms Tierleben», sagte Bahr unerschütterlich.

«Richtig! Richtig! Ein herrliches Buch . . .!»

*

Der italienische Dichter Pascoli (1855–1912) ließ sich von einem jungen Literaten dessen Verse vorlesen.

«Ihren Versen fehlt es an Feuer», sagte Pascoli.

«Sie raten mir also, mehr Feuer in meine Verse zu tun?»

«O nein», erwiderte Pascoli, «ich rate Ihnen, Ihre Verse ins Feuer zu tun!»

Ueberflüssig zu sagen, daß sich dieser Dialog durch die ganze Anekdotenliteratur zieht, unter anderem auch dem Franzosen Piron zugeschrieben wird.

*

Tristan Bernard ging mit einem Freund auf dem Friedhof an dem Grabstein eines alten Mannes vorbei, der eine junge Witwe hinterlassen hatte. Da sagte Tristan Bernard:

«Sehen Sie, das ist der Stein, der der jungen Frau vom Herzen gefallen ist.»

*

Theodor Fontane hatte die Gewohnheit, wenn er aus dem Theater heimkam, noch etwas zu essen. Seine Frau fand, das sei ungesund, und sperrte die Speisekammer ab. Einmal aber vergaß sie es, und am nächsten Morgen fragte sie:

«Bist Du gestern nachts noch in der Speisekammer gewesen? Ich erinnere mich genau, daß vier Scheiben Wurst auf einem Teller lagen, und heute ist nur noch eine da.»

«Verzeih, mein Kind», erwiderte Fontane. «Aber es war so dunkel in der Speisekammer, daß ich diese vierte Scheibe übersehen habe.»

*

Der berühmte Seiltänzer Blondin, der, einen Mann auf den Schultern, über den Niagarafall gegangen war, kam nach Paris und lernte Dumas kennen, der sich nicht ganz ohne Ironie über die Leistungen des Seiltänzers äußerte.

«Ich mache Ihnen einen Vorschlag», sagte da Blondin, «gehen Sie doch mit mir über den Niagarafall, Monsier Dumas.»

«Mit Vergnügen», erwiderte Dumas. «Aber nur unter der Bedingung, daß Sie auf meinen Schultern sitzen.»

*

Adalbert Stifter war eine Zeitlang Hauslehrer bei dem Sohn des Fürsten Richard Metternich. Da gab er einmal dem Knaben folgende Aufgabe zu lösen: Wieviel zwölfkarätige Silberlöffel lassen sich aus 6 Dutzend dreizehnkarätigen herstellen, wenn die einen um ein Lot mehr wiegen sollen als die andern. Der junge Fürst plagte sich vergeblich, bis endlich seine Mutter, die berühmte Fürstin Pauline, sagt:

«Lieber Herr Stifter, das ist doch nicht so wichtig. Wenn so etwas bei uns vorkommt, so schickt der Silberschmied die Rechnung, und wir bezahlen.»

*

Gerhart Hauptmann steigt in einen Wagen, um zur Premiere eines seiner Stücke zu fahren. Da klopft ihm ein Mann auf die Schulter.

«Hauptmann?»

«Ja . . .»

«Kennst Du mich nicht mehr? Ich bin doch Mettge. Karl Mettge. Sind wir nicht in Breslau zusammen in die Schule gegangen?»

Hauptmann erinnert sich dunkel.

«Na», fährt Mettge fort, «und was hast Du denn die ganze Zeit über getrieben?»

Auch diese Anekdote reicht bis ins Altertum!

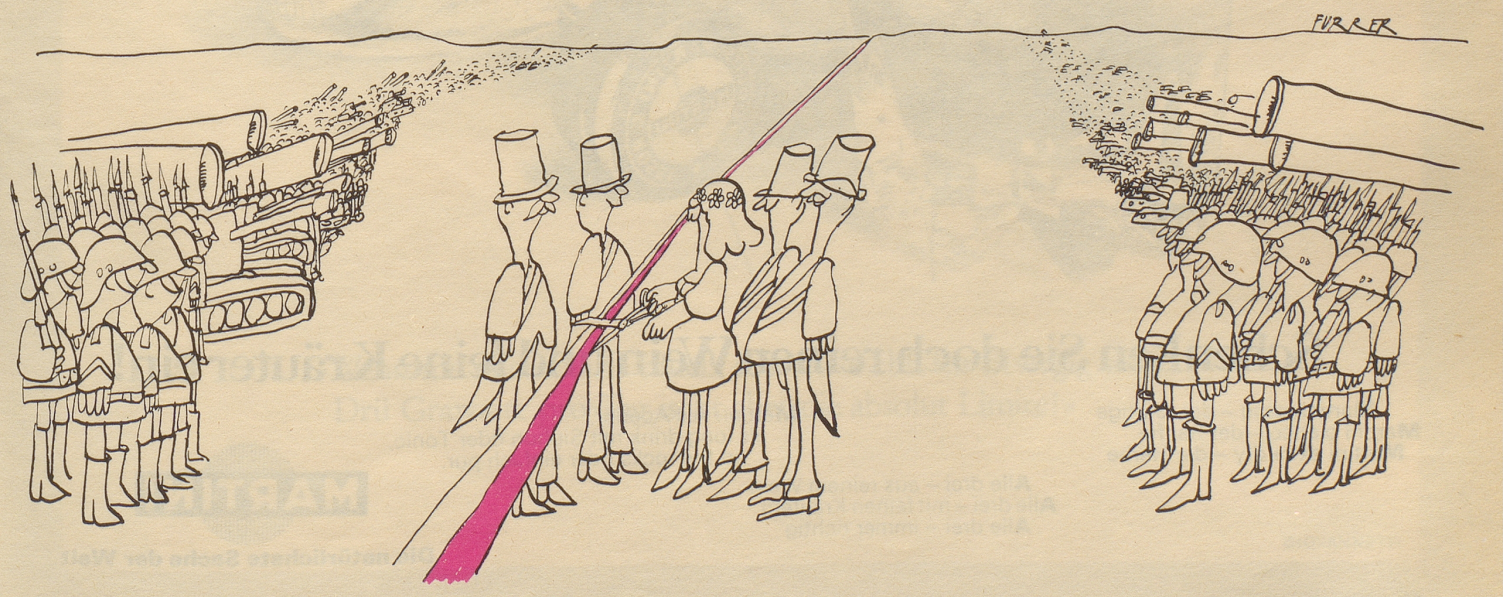
*

Der Dramatiker Christian Dietrich Grabbe, eine Jugendliebe von mir, war auch ein gefürchteter Theaterkritiker. In Düsseldorf gastierte drei Abende hintereinander ein berühmter Tenor namens Hahn. Da schrieb Grabbe:

«Und als der Hahn zum dritten Mal krähte, ging Petrus hinaus und weinte bitterlich!»

*

Heinrich Laube, ein bedeutender Direktor des Wiener Burgtheaters, aber als Dichter nur ein Epigone, hatte denn auch einen «Graf Essex» geschrieben, der noch zu Beginn dieses Jahrhunderts hin und wieder auf den Bühnen spukte. Als Laube das Stück aufführte, mußte er in einer Kritik lesen:

«Zum Schluß der Aufführung nahm Direktor Laube für den nichtvorhandenen Dichter den spärlichen Dank des Publikums entgegen.»

mitgeteilt von n. o. s.